

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

10. Jahrgang

Köln, den 21. November 1914

Nummer 24

## Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 47. Heftenbeitrag fällig.

Abrechnungen bezw. Gelder gingen f. d. 3. Quartal weiter ein von Augsburg, Paderborn, Offen. (2. und 3.) Schwelm, Weipzig und Erfeld.

## Unterstützungsauszahlung!

Die einschließlich 48. Woche (letzter Tag 28. November) wird Hilfe- und Arbeitslosenunterstützung wie bisher als Kriegsunterstützung nach den festgelegten Sätzen ohne Rücksicht auf die in den Sitzungen vorgezeichneten Höchstgrenzen ausbezahlt.

Wie in der Zeit vom 17. August bis einschließlich 30. November ausbezahlt oder noch zu zahlenden Summen an Hilfe- und Arbeitslosenunterstützung werden zwar in die Mitgliedsbücher eingetragen, aber nicht in Berechnung gebracht.

Ab 49. Woche (1. Tag 29. November) wird die Hilfe- und Arbeitslosenunterstützung wieder angedeutet, so daß Mitglieder, die von da ab unterstützt, bezw. weiter unterstützt werden, zu dem Zeitpunkt als ausbezahlt zu betrachten sind, an dem sie für sie in den Sitzungen vorgezeichneten Höchstbetrag erhalten haben.

Der Zentralverband  
J. A. Erdmayer.

## Einig sein!

Während unsere Truppen draußen auf den Schlachtfeldern und Wellenmeeren mit Riesenträften sich den Feinden des Reiches entgegenstemmen, die es von außen bedrohen, herrscht im Inneren der sog. Bürgerkrieg. Der Streit der Parteien, Konfessionen, Richtungen etc. ist verstimmt. Wenn auch dann und wann noch ein schüchtern Versuch gemacht wird, diesen Bürgerkrieg durch dunkle Andeutungen oder vieldeutige Handbewegungen zu durchbrechen, gegenüber den Anderen, die man früher offen bekämpfte, ganz verstoßen noch einmal das eigene Licht auf den Scheffel zu stellen, so kann man dies dennoch in den meisten Fällen auf sich beruhen lassen. Wir denken hier an gewisse Auslassungen in Organen der „freien“ Gewerkschaften, die von dem sehr begrifflichen Bestreben diktiert sind, so manche grundsätzliche und tatsächliche Forderungen ihrer politischen Vertretung vergessen zu machen oder zu beschönigen. Auf solche Dinge wird zu gegebener Zeit ausführlich zurückzukommen sein. Im übrigen aber sollte doch für alle Deutschen die gegenwärtige ernste Zeit von dauerndem Werte bleiben. — nicht zuletzt für die deutschen Arbeiter.

Wir erinnern uns in diesem Augenblicke an Szenen in öffentlichen, politischen Versammlungen, deren Gesamteindrücke sich gegenüber der heutigen Einigkeit aller Volksgenossen, ihrer brüderlichen, erhebenden gegenseitigen Unterstützung in der Feuertaube und dahem in Stadt und Dorf wie hässliche Entenstücke auf weichen Grunde abheben. Was ist in solchen Versammlungen, was in gewissen Plätzen — weit ab von einer tatsächlichen, nützlichen Arbeit — immer wieder über Militarismus und Nationalismus geschimpft worden? Wie haben sich die christl. Arbeiter im besondern in den Werkstätten verböhnen und drangsalieren lassen müssen, weil sie ihrer Überzeugung entsprechend zu reden und zu handeln wagten? Mag sein, daß manch einer von denen, die uns so bedrängten, des Glaubens war, daß durch im Sinne einer guten Sache gehandelt zu haben. Aber dann hätte doch wenigstens die Form, in der Gegenjäger zum Austrag gebracht werden, eine wür-

## Pfui England!

Es kloppt und kloppt am Döllentor,  
gymt amie Seiten handen dor,  
weelgenub schaute die Seelen an:  
„Wer seid ihr, und was habt ihr getan?“  
Die erste: „Ich komme aus Belgienland  
zwei Zeurjase jarben von meiner Hand.  
Ich have sie, hinter dem Busch versteht.  
Mit meiner Pistole niedergejret.  
Man griff mich auf am Waldesbaum  
und knüpfte mich auf am nächsten Baum.“  
Der Teufel jannungelt: „Geseh dir recht!  
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“  
Die zweite: „Ich kämpfte um Frankreichs Ehr  
und iog auf dem Felde; mich dürstete sehr.  
Da teilte den letzten Tropfen mit mir  
ein verwundeter deutscher Offizier.  
Ich trank, drauf führt er die Fianje zum Mund  
Da dacht ich: Verflüchter Kreuzgenand!  
Und stieß meinen Dolch mit letzter Kraft  
Dem Mann in die Gurgel bis an den Schaft.  
Flugs hat sein Genosse sich aufgeriet  
und mich mit dem Kolben niedergejret.“  
Der Teufel schmunzelt: „Geseh dir recht!  
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“  
Der dritte: „Ich kam aus Rußland  
und hatte ein deutsches Gehört verbrannt.  
Die stehenden Eltern traf mein Dieb,  
Daß nur die Tochter übrigblieb.  
Doch als ich, müde der blutigen Tat,  
Mich ihe mit freumblicher Miene genast,  
Da hat die Kape mit Kiefengeiwalt  
Ihre Hände um meine Kehle getraht.  
Sie schnürte und schnürte mit solcher Raht,  
Daß ich erst wieder im Jenferts erwaht.“  
Der Teufel schmunzelt: „Geseh dir recht!  
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“  
Da nahen die letzten Hand in Hand:  
„Wir sind zwei Seelen aus England.  
Ich war ein Krämer, ich Diplomat!  
Mit Ehren man uns begraben hat.  
Wir waren zeitlens ein frommes Paar  
und trümmten keinem Menschen ein Paar.  
Man wies uns am Himmelstor jurad,  
Was fanden wir beide ein hartes Stück!  
Die drei armen Seelen, die eben passiert.  
Die haben wir beide dir zugeführt.  
Doch geschah es nicht aus List und Qual,  
Uns galt vor allem stets die Moral.  
Wir hekten die Völter, erschachteten Geld,  
Wloß für die sittliche Welt.  
Drum, lieber Freund, mach' auf die Türen,  
Wir helfen die Höllenglutten schüren.“  
Da lachte der Teufel: „Aus England!  
Euch Burschen hab' ich doch gleich erkannt.  
Ich sehs an euren schwemhellen Jügen:  
Ich möchtet selbst noch den Teufel belügen.  
Wenn Missionen an Hungerloch nagen,  
Wenn rings auf der Erde die Ritter klagen,  
Wenn Europas Gesilde rauchen von Blut  
von Nord und Ost, Haß und Mut,  
Stets legt ihr die Winen, jündet sie an,  
Und bleibt doch „der gute, fromme Mann“  
Ihr würdet der Hölle um schönes Geld  
Verkaufen die Seelen der ganzen Welt.  
„Pfui Teufel“ war iohr der Ruch bekannt.  
Jetzt soll es heißen: „Pfui England.“  
Der Teufel — ihe konnt in der Bibel lesen —  
Ist wenigstens früher mal gut gewesen.  
Ihr konntet nie den göttlichen Funken,  
Ihr waret von Anbeginn jallunken.  
Drum leg ich ins Betz euch den höllischen Brand,  
So mögt ihr euch schleppen von Land zu Land.  
Doch nimmermehr laß ich euch hier herein!  
Ihr seid für die Hölle mir zu gemein!“  
Dr. G. Volkmann. (Aus dem Bergknappen.)

Handlung wieder so über einander herfallen, wie das vorher leider zu oft geschehen ist? Ist die Zahl der Führer in den verschiedenen Lagern, die die bisher häufig persönliche und herabwürdigende Art der gegenseitigen Befehdung gründlich beseitigt wissen wollen, noch nicht so groß, daß den geistlichen traurigen Erscheinungen ein Ende gemacht werden kann?

Wir bilden uns nicht ein, daß die durch große politische und religiöse Gegenjäger in verschiedene Lager geteilten deutschen Arbeiter sich etwa nach dem Kriege zur Ablegung eines neuen „Fahnenweides“ verpflichten werden, wonach sie an der Arbeitsstelle und überhaupt im Leben ebenso treue Kameradschaft mit allen Arbeitskameraden halten wollten, wie vor dem Feinde mit den Kriegskameraden. Solange die Welt in ihren Bahnen kreift und die Erde von Menschen bevölkert ist, wird es unter diesen Menschen Gegenjäger, auch solche schwerer Natur, geben. Und diese Gegenjäger werden und sollen zum Austrag kommen. Es muß aber der ernste Wille nach dem Kriege vorhanden sein, dies in Formen zu erledigen, die der deutschen Arbeiterschaft würdig sind. Die deutsche organisierte Arbeiterschaft hat in einigen Jahrzehnten manches gelernt. Sie hat die großflächigen Formen der Propaganda und der praktischen Wirksamkeit, wie sie im Zeitalter der rabiaten Draufgänger, der sog. Anarchos und Revolutionäre üblich waren, immer mehr abgelegt. Die „Gemäßigten“ haben sich nach und nach durchgesetzt, wenn sie auch mehr an die Mitarbeit und Ausdauer der Arbeiter appellierten, was ansich gar manchen Arbeitern nicht recht gefallen mochte. Ja, müßiger ist es, in täglicher praktischer Kleinarbeit auszugarren, als große Phrasen im Munde zu führen und auf einen Tag zu warten, an dem die Arbeit so ziemlich abgeschafft und alles Leid auf der Welt verschwand wäre. Das ist wahr. Aber trotzdem ist die Zahl der in erster Standesarbeit unermüdblichen, opferfreudigen organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen im Wachsen begriffen. Je mehr sie sich durchsetzen, desto eher werden die Rauhhelden unschädlich gemacht sein, desto eher wird auch eine gewisse Verständigung zwischen den verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung angebahnt werden können. Wie notwendig wäre das!

Die Schaffung eines Reichs-Einigungsamtes wird von weiten Kreisen der Arbeiterschaft und der Sozialpolitiker angestrebt. Eine solche Stelle könnte sicher viel zur Linderung der Gegenjäger im Wirtschaftsleben beitragen, könnte vor allen Dingen manches Elend bannen, das durch Streiks und Ausperrungen verursacht wird. Ein Versöhnungsinstitut, ähnlich wie das Gewerbegericht, aber in größerem Maßstabe, könnte ein Reichseinigungsamt sein. Wenn nun auch die Vertreter aller vor diesem Amt erdennenden Organisationen etwas von dem Geist der Einigkeit mitbrächten, der sich jetzt augenscheinlich als das sicherste Unterpfand unserer Unbefähigkeit erweist, so wäre das ein Umstand von außerordentlicher Tragweite. Ja, einig sein! Wenn wir das allzeit vermöchten, wieviel Elend bliebe da der Arbeiterschaft vor allem erspart. Einig in der Organisation, einig in den Mähen des Alltags!

So ist es bei den Truppen im Felde. Im Augen genommen, das herrliche Vorbild für unsere Tätigen. Warum sollte auch die erhebende Solidarität aller Volksgenossen, die uns erbaute und deren herrliche Mähe jeden Tag reiten, nur für die Dauer des Krieges bestehen? Sollten wir nur in Vor und Gehirb ein einzig Volk von Feinden sein sollen? Nein! Ich traue nur Deutschen, so kamt aus des Mähers Mund und wir erleben die gewaltige Wirkung seines Wortes. Wir konnten einig sein.

digere sein müssen. Doch was geschehen ist, bleibt geschehen. Dagegen werden wir angehts dieser Tausende der von deutschen Arbeitern aus allen Parteien und Richtungen, die auf dem Felde der Ehre Schütten an Schütten für unser für ihr Vaterland kämpfen und bluten, die Kräfte auf; Sollen und wollen die deutschen Arbeiter nach Vordringung dieses Krieges in Wort und Schrift and

# Der Krieg als Erzieher.

Der Krieg ist ein mächtiger Erzieher, der die Nationen zu neuen Taten und Tugenden erweckt, die sie sonst nicht erlangen könnten. Er zwingt sie, ihre Kräfte zu erproben, ihre Schwächen zu erkennen und ihre Tugenden zu vertiefen. In der Schlacht lernen sie, was Disziplin, Tapferkeit und Mithras bedeuten. Sie erfahren die Größe der menschlichen Seele, die sich in der Stunde der Gefahr erheben kann. Der Krieg ist ein Lehrmeister, der die Nationen zu neuen Tugenden erzieht, die sie sonst nicht erlangen könnten. Er zwingt sie, ihre Kräfte zu erproben, ihre Schwächen zu erkennen und ihre Tugenden zu vertiefen. In der Schlacht lernen sie, was Disziplin, Tapferkeit und Mithras bedeuten. Sie erfahren die Größe der menschlichen Seele, die sich in der Stunde der Gefahr erheben kann.

Anders liegen die Verhältnisse für die schuldlos Angegriffenen, die überfallen, für des Volkes und Vaterlandes Bestand und Ehre zur Waffe greifen und erschossen sind, die gefährdete oder verlorene Freiheit mit ihrem Leben und Tugenden hier auf Erden zu schützen oder wiederzugewinnen.

Für diese ist der Krieg das wirksamste Mittel zur inneren Wiedergeburt, für diese ist er nach Kants Rufspruch das „reineigende Gemüth“, das unter Witz und Donnerschlag die dunkle, schwüle Luft klärt und frisch, am allem Leben frohlichere und gesündere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Das Erste, was der aufgezwungene Krieg zur schönen Blüte dringt, ist der Gemeinsinn des Volkes, ist das mehr als sonst alle erhasende Gefühl, eine Einheit zu sein, die auf Verberd und Gedeih gestellt, den Wahrspruch: Einer für alle, alle für einen! jeden: Tun und Lassen voranstellt.

Der Gemeinsinn aber findet seine hervorragendste Betätigung im Opfermut, der gerne alles leistet, was er kann, alles gibt, was er hat und das alles nur zu dem hohen, edlen Zweck, nicht dem lieben eigenen Ich, sondern dem großen Ganzen selbstständig zu nützen und zu helfen. Dieser Opfermut macht den höchsten Tugendwert, den die Tugend von der Gelegenheitsarbeit rufft, zum Selbsten, den Heiligt jedem Heimgewinn nachstehenden Väter zum freigegebenen Opfer, macht das empfindliche Gemüth stark und fest zum Gemeinwohl und im qualvollsten Lager, gibt dem Trauernden und Darbenden Kraft, sein Leid durch die Geliebten niederzulegen: Jans Vaterland gefallen!

Der Krieg erzieht zur Kameradschaft, zur Brüderlichkeit, die dem Nächsten mit der Waffe bespringen läßt, wenn und wo ihm feindliche Worte bedroht, zur Brüderlichkeit, die Mut und Duld mit jedem Selbstgefallen teilt und die auch dasjenige nicht verfehlt, die durch den Krieg in wirtschaftliche und leibliche Not geraten.

Der Krieg entwickelt schon die Folgen Mannes-tugenden: Tapferkeit und Treue sowie die Bewusstheit, jederzeit den eigenen Willen in eisernem Schutze fremdem Recht entgegenzusetzen. Der Krieg ist der beste Lehrer in der letzten Schule der Charakterbildung, die Weisheit und Muth lehrt und jedes Ringen leichter ertragen läßt. Er ist der abgeleitete Feind des Luxus, des Heberflusses und des Heberflusses, daher lehrt er mit wenigen Ausnahmen und Ausnahmen zu sein und das einzelne seinen eigentlichen Werte nach richtig einzuschätzen. Er räumt auf mit dem entwertenden Sittenerfall, mit Ungefangenheit und Ueberbrettlerei, mit albernem oder entfallender Neugierigkeit in Rede und Tat, in Tadel und Tadel. Alles Kleinliche löst er, er, der eisenkühnen, der mit der Ewigkeit und dem Tod im Bunde steht. Das Familienband knüpft er fester und die lächerlichen Alltagsworte läßt er verfallen.

Im Kriege erbt sich, was ein Volk ist, wie es bemerkt werden muß. Man hat so oft von dem Niedergang der deutschen Nation gesprochen, es ist nicht an dem, Gott Dank nicht. Der Krieg beweist es, ohne Zug läßt er das Volk in seinem härtesten Schilde sich widerspiegeln, und das sieht sich dort gesund und kraftvoll. Die entsetzlichen Fehler sind ihm abgefallen, wie dem vergaubeften Priagen des Märchens die Lumpen des Bettlergewandes, und mit Freude gewahrt es, da es hasseleiche geblieben, das 1870 mit Blut und Eisen sein Reich sich schuf.

Eins aber noch danken wir dem Kriege, was vielleicht wertvoller als alles andere ist, es ist jenes: „Näher zu Gott!“, das Passagiere und Mannschaft des festsitzenden Ozeanriesen in die Ewigkeit geleitet. Doppelt führt jeder jetzt seine Abhängigkeit von jener höheren Gewalt, die die Welt beherrscht, leitet und die Geschichte der Völker wie die des einzelnen in wägender Hand hält. Nur lehrt beten, und der Krieg ist die Not, sie führt uns zur Selbstbestimmung über das große Woher? und Wohin? sie führt uns zurück zur Religion, zurück zu Gott!

So ist also der Krieg nicht nur eine Zuchturtheil, sondern auch ein segensbringender Erzieher und Lehrer, der in harter Schule das Volk zur sittlichen Väterung und innern Einkehr dringt.

Die Verhältnisse für die schuldlos Angegriffenen, die überfallen, für des Volkes und Vaterlandes Bestand und Ehre zur Waffe greifen und erschossen sind, die gefährdete oder verlorene Freiheit mit ihrem Leben und Tugenden hier auf Erden zu schützen oder wiederzugewinnen.

Für diese ist der Krieg das wirksamste Mittel zur inneren Wiedergeburt, für diese ist er nach Kants Rufspruch das „reineigende Gemüth“, das unter Witz und Donnerschlag die dunkle, schwüle Luft klärt und frisch, am allem Leben frohlichere und gesündere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Das Erste, was der aufgezwungene Krieg zur schönen Blüte dringt, ist der Gemeinsinn des Volkes, ist das mehr als sonst alle erhasende Gefühl, eine Einheit zu sein, die auf Verberd und Gedeih gestellt, den Wahrspruch: Einer für alle, alle für einen! jeden: Tun und Lassen voranstellt.

Der Gemeinsinn aber findet seine hervorragendste Betätigung im Opfermut, der gerne alles leistet, was er kann, alles gibt, was er hat und das alles nur zu dem hohen, edlen Zweck, nicht dem lieben eigenen Ich, sondern dem großen Ganzen selbstständig zu nützen und zu helfen. Dieser Opfermut macht den höchsten Tugendwert, den die Tugend von der Gelegenheitsarbeit rufft, zum Selbsten, den Heiligt jedem Heimgewinn nachstehenden Väter zum freigegebenen Opfer, macht das empfindliche Gemüth stark und fest zum Gemeinwohl und im qualvollsten Lager, gibt dem Trauernden und Darbenden Kraft, sein Leid durch die Geliebten niederzulegen: Jans Vaterland gefallen!

Der Krieg erzieht zur Kameradschaft, zur Brüderlichkeit, die dem Nächsten mit der Waffe bespringen läßt, wenn und wo ihm feindliche Worte bedroht, zur Brüderlichkeit, die Mut und Duld mit jedem Selbstgefallen teilt und die auch dasjenige nicht verfehlt, die durch den Krieg in wirtschaftliche und leibliche Not geraten.

Der Krieg entwickelt schon die Folgen Mannes-tugenden: Tapferkeit und Treue sowie die Bewusstheit, jederzeit den eigenen Willen in eisernem Schutze fremdem Recht entgegenzusetzen. Der Krieg ist der beste Lehrer in der letzten Schule der Charakterbildung, die Weisheit und Muth lehrt und jedes Ringen leichter ertragen läßt. Er ist der abgeleitete Feind des Luxus, des Heberflusses und des Heberflusses, daher lehrt er mit wenigen Ausnahmen und Ausnahmen zu sein und das einzelne seinen eigentlichen Werte nach richtig einzuschätzen. Er räumt auf mit dem entwertenden Sittenerfall, mit Ungefangenheit und Ueberbrettlerei, mit albernem oder entfallender Neugierigkeit in Rede und Tat, in Tadel und Tadel. Alles Kleinliche löst er, er, der eisenkühnen, der mit der Ewigkeit und dem Tod im Bunde steht. Das Familienband knüpft er fester und die lächerlichen Alltagsworte läßt er verfallen.

Im Kriege erbt sich, was ein Volk ist, wie es bemerkt werden muß. Man hat so oft von dem Niedergang der deutschen Nation gesprochen, es ist nicht an dem, Gott Dank nicht. Der Krieg beweist es, ohne Zug läßt er das Volk in seinem härtesten Schilde sich widerspiegeln, und das sieht sich dort gesund und kraftvoll. Die entsetzlichen Fehler sind ihm abgefallen, wie dem vergaubeften Priagen des Märchens die Lumpen des Bettlergewandes, und mit Freude gewahrt es, da es hasseleiche geblieben, das 1870 mit Blut und Eisen sein Reich sich schuf.

Eins aber noch danken wir dem Kriege, was vielleicht wertvoller als alles andere ist, es ist jenes: „Näher zu Gott!“, das Passagiere und Mannschaft des festsitzenden Ozeanriesen in die Ewigkeit geleitet. Doppelt führt jeder jetzt seine Abhängigkeit von jener höheren Gewalt, die die Welt beherrscht, leitet und die Geschichte der Völker wie die des einzelnen in wägender Hand hält. Nur lehrt beten, und der Krieg ist die Not, sie führt uns zur Selbstbestimmung über das große Woher? und Wohin? sie führt uns zurück zur Religion, zurück zu Gott!

So ist also der Krieg nicht nur eine Zuchturtheil, sondern auch ein segensbringender Erzieher und Lehrer, der in harter Schule das Volk zur sittlichen Väterung und innern Einkehr dringt.

Christliche Gewerkschaftler im Kriegsdienst. Das Kampfgewand an Streikkräften in diesem Weltkriege hat auch eine große Zahl von führenden Kollegen aus unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Kampfdienst berufen. Von den Verbandsvorständen stehen unter den Fahnen die Kollegen Vogelsang vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, Kurtzsch von der Holzarbeiterverband, Schneider vom Deutschen Eisenbahnerverband, Treumel vom Fabrik, Verlehrs- und Hilfsarbeiterverband, Schmitz vom Verband der Nahrungsmittelindustriearbeiter, unser Kollege Horbach und Hüller vom Deutschen Gärtnerverband. Aus dem Kreis der Redakteure und Verbandsgeschäftsführer sind erufenen die Kollegen Ambusch („Vergnügung“), Efferert („Typograph“), Koch (Militärarbeiterverband) und Fischer (Telegraphenarbeiterverband). Ferner befinden sich unter den Kriegsteilnehmern die Kollegen Waltrusch, Erzing und Meyer vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Ausgesamt stehen weit über 100 Kollegen vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften unter den Fahnen. Manche von ihnen haben schon ihr Blut und Leben für das Vaterland geopfert. Gefallen sind bisher auf dem Feld der Ehre die Kollegen Dagedorn, Beamter im Metallarbeiterverband, und Daverd, Angehöriger im Buchhandel des Gewerkschaftsverbandes. Verwundet sind, soweit uns bekannt wurde, die Kollegen Erzing und Meyer, Gesamtverband, Kaiser, Metallarbeiterverband, in Köln, Meyers (Metallarbeiterverband), Gabelmeier, Schwarz (Holzarbeiterverband); als vermisst wurden gemeldet die Kollegen Joseph Mid, Hauptführer des Holzarbeiterverbandes, dem vorher schon die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes zu Teil geworden war, und

Die Verhältnisse für die schuldlos Angegriffenen, die überfallen, für des Volkes und Vaterlandes Bestand und Ehre zur Waffe greifen und erschossen sind, die gefährdete oder verlorene Freiheit mit ihrem Leben und Tugenden hier auf Erden zu schützen oder wiederzugewinnen.

Für diese ist der Krieg das wirksamste Mittel zur inneren Wiedergeburt, für diese ist er nach Kants Rufspruch das „reineigende Gemüth“, das unter Witz und Donnerschlag die dunkle, schwüle Luft klärt und frisch, am allem Leben frohlichere und gesündere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Das Erste, was der aufgezwungene Krieg zur schönen Blüte dringt, ist der Gemeinsinn des Volkes, ist das mehr als sonst alle erhasende Gefühl, eine Einheit zu sein, die auf Verberd und Gedeih gestellt, den Wahrspruch: Einer für alle, alle für einen! jeden: Tun und Lassen voranstellt.

Der Gemeinsinn aber findet seine hervorragendste Betätigung im Opfermut, der gerne alles leistet, was er kann, alles gibt, was er hat und das alles nur zu dem hohen, edlen Zweck, nicht dem lieben eigenen Ich, sondern dem großen Ganzen selbstständig zu nützen und zu helfen. Dieser Opfermut macht den höchsten Tugendwert, den die Tugend von der Gelegenheitsarbeit rufft, zum Selbsten, den Heiligt jedem Heimgewinn nachstehenden Väter zum freigegebenen Opfer, macht das empfindliche Gemüth stark und fest zum Gemeinwohl und im qualvollsten Lager, gibt dem Trauernden und Darbenden Kraft, sein Leid durch die Geliebten niederzulegen: Jans Vaterland gefallen!

Der Krieg erzieht zur Kameradschaft, zur Brüderlichkeit, die dem Nächsten mit der Waffe bespringen läßt, wenn und wo ihm feindliche Worte bedroht, zur Brüderlichkeit, die Mut und Duld mit jedem Selbstgefallen teilt und die auch dasjenige nicht verfehlt, die durch den Krieg in wirtschaftliche und leibliche Not geraten.

Der Krieg entwickelt schon die Folgen Mannes-tugenden: Tapferkeit und Treue sowie die Bewusstheit, jederzeit den eigenen Willen in eisernem Schutze fremdem Recht entgegenzusetzen. Der Krieg ist der beste Lehrer in der letzten Schule der Charakterbildung, die Weisheit und Muth lehrt und jedes Ringen leichter ertragen läßt. Er ist der abgeleitete Feind des Luxus, des Heberflusses und des Heberflusses, daher lehrt er mit wenigen Ausnahmen und Ausnahmen zu sein und das einzelne seinen eigentlichen Werte nach richtig einzuschätzen. Er räumt auf mit dem entwertenden Sittenerfall, mit Ungefangenheit und Ueberbrettlerei, mit albernem oder entfallender Neugierigkeit in Rede und Tat, in Tadel und Tadel. Alles Kleinliche löst er, er, der eisenkühnen, der mit der Ewigkeit und dem Tod im Bunde steht. Das Familienband knüpft er fester und die lächerlichen Alltagsworte läßt er verfallen.

Im Kriege erbt sich, was ein Volk ist, wie es bemerkt werden muß. Man hat so oft von dem Niedergang der deutschen Nation gesprochen, es ist nicht an dem, Gott Dank nicht. Der Krieg beweist es, ohne Zug läßt er das Volk in seinem härtesten Schilde sich widerspiegeln, und das sieht sich dort gesund und kraftvoll. Die entsetzlichen Fehler sind ihm abgefallen, wie dem vergaubeften Priagen des Märchens die Lumpen des Bettlergewandes, und mit Freude gewahrt es, da es hasseleiche geblieben, das 1870 mit Blut und Eisen sein Reich sich schuf.

Eins aber noch danken wir dem Kriege, was vielleicht wertvoller als alles andere ist, es ist jenes: „Näher zu Gott!“, das Passagiere und Mannschaft des festsitzenden Ozeanriesen in die Ewigkeit geleitet. Doppelt führt jeder jetzt seine Abhängigkeit von jener höheren Gewalt, die die Welt beherrscht, leitet und die Geschichte der Völker wie die des einzelnen in wägender Hand hält. Nur lehrt beten, und der Krieg ist die Not, sie führt uns zur Selbstbestimmung über das große Woher? und Wohin? sie führt uns zurück zur Religion, zurück zu Gott!

So ist also der Krieg nicht nur eine Zuchturtheil, sondern auch ein segensbringender Erzieher und Lehrer, der in harter Schule das Volk zur sittlichen Väterung und innern Einkehr dringt.

Christliche Gewerkschaftler im Kriegsdienst. Das Kampfgewand an Streikkräften in diesem Weltkriege hat auch eine große Zahl von führenden Kollegen aus unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Kampfdienst berufen. Von den Verbandsvorständen stehen unter den Fahnen die Kollegen Vogelsang vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, Kurtzsch von der Holzarbeiterverband, Schneider vom Deutschen Eisenbahnerverband, Treumel vom Fabrik, Verlehrs- und Hilfsarbeiterverband, Schmitz vom Verband der Nahrungsmittelindustriearbeiter, unser Kollege Horbach und Hüller vom Deutschen Gärtnerverband. Aus dem Kreis der Redakteure und Verbandsgeschäftsführer sind erufenen die Kollegen Ambusch („Vergnügung“), Efferert („Typograph“), Koch (Militärarbeiterverband) und Fischer (Telegraphenarbeiterverband). Ferner befinden sich unter den Kriegsteilnehmern die Kollegen Waltrusch, Erzing und Meyer vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Ausgesamt stehen weit über 100 Kollegen vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften unter den Fahnen. Manche von ihnen haben schon ihr Blut und Leben für das Vaterland geopfert. Gefallen sind bisher auf dem Feld der Ehre die Kollegen Dagedorn, Beamter im Metallarbeiterverband, und Daverd, Angehöriger im Buchhandel des Gewerkschaftsverbandes. Verwundet sind, soweit uns bekannt wurde, die Kollegen Erzing und Meyer, Gesamtverband, Kaiser, Metallarbeiterverband, in Köln, Meyers (Metallarbeiterverband), Gabelmeier, Schwarz (Holzarbeiterverband); als vermisst wurden gemeldet die Kollegen Joseph Mid, Hauptführer des Holzarbeiterverbandes, dem vorher schon die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes zu Teil geworden war, und

Die Verhältnisse für die schuldlos Angegriffenen, die überfallen, für des Volkes und Vaterlandes Bestand und Ehre zur Waffe greifen und erschossen sind, die gefährdete oder verlorene Freiheit mit ihrem Leben und Tugenden hier auf Erden zu schützen oder wiederzugewinnen.

Für diese ist der Krieg das wirksamste Mittel zur inneren Wiedergeburt, für diese ist er nach Kants Rufspruch das „reineigende Gemüth“, das unter Witz und Donnerschlag die dunkle, schwüle Luft klärt und frisch, am allem Leben frohlichere und gesündere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Das Erste, was der aufgezwungene Krieg zur schönen Blüte dringt, ist der Gemeinsinn des Volkes, ist das mehr als sonst alle erhasende Gefühl, eine Einheit zu sein, die auf Verberd und Gedeih gestellt, den Wahrspruch: Einer für alle, alle für einen! jeden: Tun und Lassen voranstellt.

Der Gemeinsinn aber findet seine hervorragendste Betätigung im Opfermut, der gerne alles leistet, was er kann, alles gibt, was er hat und das alles nur zu dem hohen, edlen Zweck, nicht dem lieben eigenen Ich, sondern dem großen Ganzen selbstständig zu nützen und zu helfen. Dieser Opfermut macht den höchsten Tugendwert, den die Tugend von der Gelegenheitsarbeit rufft, zum Selbsten, den Heiligt jedem Heimgewinn nachstehenden Väter zum freigegebenen Opfer, macht das empfindliche Gemüth stark und fest zum Gemeinwohl und im qualvollsten Lager, gibt dem Trauernden und Darbenden Kraft, sein Leid durch die Geliebten niederzulegen: Jans Vaterland gefallen!

Der Krieg erzieht zur Kameradschaft, zur Brüderlichkeit, die dem Nächsten mit der Waffe bespringen läßt, wenn und wo ihm feindliche Worte bedroht, zur Brüderlichkeit, die Mut und Duld mit jedem Selbstgefallen teilt und die auch dasjenige nicht verfehlt, die durch den Krieg in wirtschaftliche und leibliche Not geraten.

Der Krieg entwickelt schon die Folgen Mannes-tugenden: Tapferkeit und Treue sowie die Bewusstheit, jederzeit den eigenen Willen in eisernem Schutze fremdem Recht entgegenzusetzen. Der Krieg ist der beste Lehrer in der letzten Schule der Charakterbildung, die Weisheit und Muth lehrt und jedes Ringen leichter ertragen läßt. Er ist der abgeleitete Feind des Luxus, des Heberflusses und des Heberflusses, daher lehrt er mit wenigen Ausnahmen und Ausnahmen zu sein und das einzelne seinen eigentlichen Werte nach richtig einzuschätzen. Er räumt auf mit dem entwertenden Sittenerfall, mit Ungefangenheit und Ueberbrettlerei, mit albernem oder entfallender Neugierigkeit in Rede und Tat, in Tadel und Tadel. Alles Kleinliche löst er, er, der eisenkühnen, der mit der Ewigkeit und dem Tod im Bunde steht. Das Familienband knüpft er fester und die lächerlichen Alltagsworte läßt er verfallen.

Im Kriege erbt sich, was ein Volk ist, wie es bemerkt werden muß. Man hat so oft von dem Niedergang der deutschen Nation gesprochen, es ist nicht an dem, Gott Dank nicht. Der Krieg beweist es, ohne Zug läßt er das Volk in seinem härtesten Schilde sich widerspiegeln, und das sieht sich dort gesund und kraftvoll. Die entsetzlichen Fehler sind ihm abgefallen, wie dem vergaubeften Priagen des Märchens die Lumpen des Bettlergewandes, und mit Freude gewahrt es, da es hasseleiche geblieben, das 1870 mit Blut und Eisen sein Reich sich schuf.

Eins aber noch danken wir dem Kriege, was vielleicht wertvoller als alles andere ist, es ist jenes: „Näher zu Gott!“, das Passagiere und Mannschaft des festsitzenden Ozeanriesen in die Ewigkeit geleitet. Doppelt führt jeder jetzt seine Abhängigkeit von jener höheren Gewalt, die die Welt beherrscht, leitet und die Geschichte der Völker wie die des einzelnen in wägender Hand hält. Nur lehrt beten, und der Krieg ist die Not, sie führt uns zur Selbstbestimmung über das große Woher? und Wohin? sie führt uns zurück zur Religion, zurück zu Gott!

So ist also der Krieg nicht nur eine Zuchturtheil, sondern auch ein segensbringender Erzieher und Lehrer, der in harter Schule das Volk zur sittlichen Väterung und innern Einkehr dringt.

## Allgemeine Rundschau.

Ein Kriegs-Ausbruch für das graphische Gewerbe wurde in Violefeld ins Leben gerufen. Zur seine Tätigkeit stellte er die folgenden Richtlinien auf:

1. In alle Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, an Gewerkschaften, wirtschaftliche und andere Vereinigungen, Gewerbetreibende und Privatpersonen wird die dringende Bitte gerichtet, mit ihren Druck-, Einband-

Vollrechte für Lebensmittel. Der vom Bundesrat genehmigte Entwurf des Gesetzes über die Vollrechte für Lebensmittel, der im Reichstag am 27. Oktober 1912 angenommen wurde, ist in der Reichs-Zeitung veröffentlicht worden. Das Gesetz enthält Bestimmungen über die Vollrechte für Lebensmittel, die im Reichstag am 27. Oktober 1912 angenommen wurde.

Die Liebe zu seinem Beruf ist ihm bis zum letzten Tage geblieben. Schon als junger Meister baute er das väterliche Geschäft aus und hatte im Jahre 1895 die Freude, den Hofbuchbindermeistertitel zu erhalten. Durch Treue im eigenen Geschäft, durch Treue den Berufskollegen gegenüber erwarb er sich das Vertrauen weiter Kreise, und so lebten mit Paul Richter in den Jahren 1897-1899 als Obmann an der Spitze der Berliner Buchbinder-Zunft. Auch im Vorstand des Bundes deutscher Buchbinder-Zünfte war er ein treuer Mitarbeiter. In den Jahren 1899-1901 bekleidete er das Amt eines Bundesführers. Im Jahre 1900 wiederum als Obmann der Berliner Buchbinder-Zunft, wählte Richter weitere fünf Jahre mit Ansehen und treuer Dignität seines Amtes. Bei seinem Tode, aus dem Vorstand erhebt ihn die Zunft durch Verleihung des Ehrenmeistertitels.

Im Juli des laufenden Jahres war er Mitglied der stammliche der Berliner Buchbinder-Kadaver.

Im Juli des laufenden Jahres war er Mitglied der stammliche der Berliner Buchbinder-Kadaver.

Verantwortlich: L. Sedlmayr, Köln, Venloerwall 9. Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Klarstraße 9.